

BERICHT III ÜBER DIE "EIGENREALITÄT" VON ZEICHEN

Während im ersten Bericht über die "Eigenrealität" des Zeichens als solcher gesprochen wurde und im zweiten Bericht die Erhaltung der diagonalen Ordnungsrelation der "Eigenrealität" beim Übergang zur Großen Matrix bzw. zur erweiterten dualinvarianten, diagonalen "Eigenrealität" behandelt wurde, geht es in diesem dritten Bericht um einige allgemeinere, meta-semiotische und meta-mathematische Konzeptionen dieser "Eigenrealität" im Rahmen des relationalen Zeichen-Systems als solchem.

Insbesondere interessiert hier im Zusammenhang mit der "Eigenrealität" das Verhältnis der triadischen Zeichenrelation zu ihrer A u f - s p a l t u n g in die zeichenthematisierende Z e i c h e n - k l a s s e einerseits und in die ihr koordinierte R e a l i t ä t s - t h e m a t i k andererseits, die natürlich schon in frühen Aufsätzen des Autors entwickelt wurde.

Ich hebe zunächst den prinzipiellen Unterschied bzw. die prinzipielle Divergenz zwischen der meta-m a t h e m a t i s c h e n und der meta-s e m i o t i s c h e n Methodologie hervor. Diese Divergenz zeigt sich primär darin, daß die meta-mathematische Methodologie im wesentlichen den operationellen Charakter einer kalkulatorisch-zahlentheoretisch-arithmetischen P r ä s e n t a t i o n aufweist, während die meta-semiotische Methodologie die Ebene der arithmetisch-präsentierenden kalkulatorischen Zahl verläßt und mit der Einführung einer (zehnfach möglichen) dreistellig geordneten (triadischen) Z e i c h e n r e l a t i o n (Erstheit, Zweitheit, Drittheit) ein zugleich universelles, kategorial und fundierend fungierendes Zeichen-System aus triadischen Relationen auf den drei ersten Ordnungszahlen gewinnt, die mit ihren Stellenwerten additiv einen jeweils erreichbaren R e p r ä s e n t a t i o n s w e r t begründen. Was der repräsentierenden Relation an *Genauigkeit* des arithmetischen Zahlenwertes verloren geht, gewinnt sie an ordinaler *Tiefe* der realitätsthematischen "Schicht".

Ich möchte aber nicht unterlassen, noch einmal hinzuzufügen, daß es sich bei diesem "Schicht-System" (Hierarchie) der triadischen

Relationen der zehn Zeichenklassen mit ihren koordinierten dualen zehn Realitätsthematiken keineswegs nur um ein starr fixiertes System von relational dreistellig definierten Strukturen auf Subzeichen, also festen "triadischen Gebilden" handelt, sondern auch um ein System von P r o z e s s e n (Semiosen), also semiotischen Transformationen zwischen den stufenförmig im System angeordneten Zeichenklassen und ihren Realitätsthematiken einerseits und innerhalb der einzelnen triadischen Relationen zwischen den Subzeichen andererseits. Man spricht von Generierungen und Degenerierungen bzw. von Aufstiegen und Abstiegen in der Hierarchie der Realitätsthematiken bzw. der Repräsentationswerte. Aber die Zeichenklasse der "Eigenrealität" der "Zahl als solcher", des "Zeichens als solchem" und der "Ästhetik" künstlerischer Objekte gilt stets sowohl im Sinne ihrer arithmetisch-präsentierenden (Größe) als auch der repräsentierenden Relation der semiotischen Funktion. Die triadische Relation der "Eigenrealität" (3.1 2.2 1.3) ist eine repräsentierende Zeichenklasse mit dem Repräsentationswert = 12, der zugleich der Repräsentationswert des vollständigen semiotischen Objektbezugs (2.1 2.2 2.3) ist. "Zahl", "Zeichen" und "Ästhetik" sind also derart über dem Faktum der "Eigenrealität" verbunden, daß sie sich sowohl präsentierend wie repräsentierend stets auf einen v o l l s t ä n d i g e n O b j e k t - b e z u g beziehen. Natürlich heißt das auch, daß "Eigenrealität" stets einen Vollständigen Objektbezug besitzt, der entweder dual-invariant (Zkl: 3.1 2.2 1.3) identisch auf sich selbst als "Eigenrealität" bezogen ist oder wie ein normaler Vollständiger Objektbezug (Zkl: 3.2 2.2 1.2 X Rth: 2.1 2.2 2.3) mit einer dualen, koordinierten Realitätsthematik fungiert. Daß es Elisabeth Walther in ihrer Arbeit "Nachtrag zu 'Trichotomischen Triaden'" (Semiosis 27, 1982) gelang, unser bisheriges zehnschichtiges System der Theoretischen Semiotik als ein auf die dual-invariante Zeichenklasse (3.1 2.2 1.3) bezogenes, "Determinantensymmetrisches Dualitätssystem" zu rekonstruieren, gehört zur Eigenschaft der "Eigenrealität" der genannten Zeichenklasse.

Ich möchte an dieser Stelle nicht versäumen, auf die leider nur fragmentarisch nachgelassene Schrift John von Neumanns "Die Rechenmaschine und das Gehirn" (1958, dt. 1960) hinzuweisen. In dieser, gewissermaßen metamathematischen und metasemiotischen Untersuchung, auf die ich bereits in meinem Buch "Repräsentation und Fundierung der Realitäten" (1986) einging, hat von Neumann, indem er Mathematik

bzw. die "mathematische Sprache" vom Standpunkt der Möglichkeit ihrer Zurückführung auf entsprechende Operationen im Nervensystem und unter Benutzung der Begriffe "Genauigkeit" und "Tiefe" sowie deren wechselseitiger "Degeneration", von einer doppelten sprachlichen Realität des "Mathematischen" gesprochen. "Wie erwähnt", (so sagt er im letzten Abschnitt seines Fragments "Die Sprache des Gehirns und die Sprache der Mathematik") "basiert das Nervensystem auf zwei Arten von Verarbeitungssystemen, und zwar je nachdem ob arithmetische Formalismen involviert sind oder nicht, d.h. ob (arithmetische) Zahlen oder (logische) Befehle verarbeitet werden. Die Verarbeitung von Befehlen kann als eigentliche Sprache, die Verarbeitung von Zahlen als Mathematik bezeichnet werden." Eine weitere Verschärfung der "Schichtung" im Bereich des Mathematischen taucht schließlich am Schluß seiner Überlegungen auf: "Wenn wir über Mathematik sprechen, sprechen wir möglicherweise über eine s e k u n d ä r e , auf die im Zentralnervensystem verwendete P r i m ä r s p r a c h e aufbauende Sprache. Die Bemerkungen über Zuverlässigkeit und logische und arithmetische Tiefe beweisen jedoch, daß - um welches System es sich auch handeln mag - dieses gewiß stark abweicht von dem, was wir bewußt und ausdrücklich als "Mathematik" bezeichnen." (S. 76-77)

Unsere weiteren Überlegungen hierzu müssen sich jetzt natürlich auf das Problem der Zuordnung zwischen der hypothetischen Primärmathematik und der auf dieser betriebenen "Sekundärmathematik" erstrecken. Da beide "Sprachen" sich auf zeichenverarbeitende "Operationen" im Nervensystem beziehen, handelt es sich also um die Feststellung des "Zeichensystems" (d.h. um die "Zeichenthematisierung" und Realitätsthematisierung") der Zeichenrelationen oder "Primärmathematik".

Wenn es nun einleuchtend sein soll, daß es überhaupt eine monosystematische, tiefstliegende, operationelle Verarbeitungstechnik material und kategorial differenzierbarer Elemente und Momente als besondere, relational-strukturierte F u n k t i o n s - S c h i c h t und P r o z e ß - V e r b a n d gibt, deren Wirkung bis ins Bewußtsein hineinreicht, dann wird es annehmbar sein, wenn man das gesamte relationale Repräsentationssystem der u n i v e r s a - l e n , k a t e g o r i a l e n und f u n d a m e n t a l e n Zeichen-Begriffe berücksichtigt, die Ch. S. Peirce einführte und die heute zu einer Theorie vervollständigt wurden, als (meta-mathematische) P r i m ä r m a t h e m a t i k aufzufassen. Die Diagonal-Zeichenklasse der Kleinen Matrix

		1	2	3	
HD	1.	1.1	1.2	1.3	ND
	2.	2.1	2.2	2.3	
	3.	3.1	3.2	3.3	

zeigt die Neben-Diagonale (ND) als Relation der "Eigenrealität", d.h. Zkl (ER): 3.1 2.2 1.3. Diese definiert einmal die Relation als Zeichenklasse des "Zeichen als solchem" und zugleich aber auch der "Zahl als solcher" und, gemäß der von Neumannschen Differenzierung, einmal als primär mathematisches "Element" und zugleich auch als sekundär mathematisches arithmetisches "Gebilde". D.h. der material-mediale Charakter der semiotischen "Eigenrealität" gilt sowohl in der fundierenden Primärmathematik der theoretischen Zeichen-Hypothetik als auch in der arithmetischen Zahlen-Theorie unserer üblichen Sekundärmathematik.

Der triadisch-relational geordnete Zusammenhang zwischen Zeichen und Zahl unseres Denk-, Darstellungs- und Ausdrucksvermögens ist also kein gelegentlich bestimmter, sondern ein in hierarchisch realer Gesetzmäßigkeit festgelegter Funktionsvorgang unseres Bewußtseins, der sowohl "generativ" als auch "degenerativ" ablaufen kann. Doch der Übergang von der "Primärmathematik" zur "Sekundärmathematik" muß im Prinzip ebenso wie im Endeffekt "generativ" gedacht werden.

Nun hatte Peirce zwar die Zeichenklasse (3.1 2.2 1.3) als rhematisch-indexikalische Legizeichen in sein Zeichensystem eingeführt, aber ihre singuläre Struktur bzw. deren Bezug sowohl auf das "Zeichen selbst" als auch auf die "Zahl" und auf die "ästhetische Produktion" und damit auf deren "Eigenrealität" ist ihm entgangen. Der Begriff der "Dualität" (Gergonne), der ihm aus der Geometrie bekannt war, wurde von ihm auf Zeichenrelationen nicht angewendet. Da ihm weiterhin der Begriff der "Matrix" nicht ausreichend genug bekannt war, konnte er auch die Idee einer adäquaten Anordnung der singulären Zeichenklasse auf der Neben-Diagonale einer Matrix der drei Zeichenklassen des Vollständigen Mittels, des Vollständigen Objektbezugs

und des Vollständigen Interpretantenbezugs nicht haben. (Tatsächlich konnte ja diese Idee erst in unseren Arbeiten entwickelt werden.) Indessen hat aber Peirce die Relation

1.1 2.2 3.3,

die in unserer Abbildung als Haupt-Diagonale der Kleinen Matrix fungiert, auch nicht als Zeichenklasse, sondern nur als Relation der, wie er sich ausdrückte, "g e n u i n e n K a t e g o r i e n" verstanden. Genauer verstand er darunter so viel wie die echten, eigentlichen, ursprünglichen (also vorgegebenen), erzeugenden bzw. die drei fundamentalen (mittels Zeichenrelationen thematisierten) R e a l i t ä t e n des repertoiriellen Mittels (als "Qualität"), des indexikalischen Objektbezugs (als "Quantität") und des argumentischen (Vollständigen) Interpretanten (als "Repräsentation"). Diese Erklärung entspricht dem Faktum der hauptdiagonal angeordneten genuinen Kategorienfolge, die, wie man leicht feststellt, den Repräsentationswert $R_{pw} = 12$ aufweist, also dem Repräsentationswert des Vollständigen Objekts (Icon, Index, Symbol bzw. 2.1 2.2 2.3) sowie dem Repräsentationswert der "Eigenrealität" des "Zeichens", der "Zahl" und des "Ästhetischen" (3.1 2.2 1.3).

Zum Abschluß dieses Berichts über die semiotische "Eigenrealität" möchte ich noch auf eine Arbeit des Mitarbeiters unseres Stuttgarter Instituts, Jorge Bogarin, M.A., hinweisen. Seine Arbeit trägt den Titel "Semiotische Ansätze zur Analyse der rekursiven Funktionen" (Semiosis 42, 1986). Diese Untersuchung stellt einen wesentlichen Beitrag zu meinen Überlegungen zu "Eigenrealität" des "Zeichens als solchem", der "Zahl als solcher" und der "ästhetischen Realität" dar. Ihr Ausgangspunkt ist durch Konzeption des Begriffs der "Rekursivität" bestimmt, wie sie vor allem durch die Veröffentlichungen von F. Bauer und H. Wössner ("Algorithmische Sprache und Programmentwicklung", 1984) sowie von Herschel und F. Pieper ("Pascal", 1981) neuerdings definiert wurden.

"Eine Situation, in der eine Definition (ein Begriff, ein Vorgang) auf dieselbe Definition (denselben Begriff, denselben Vorgang) als Bestandteil zurückgreift, heißt rekursiv." (Bauer/Wössner, 1984).

"Eine Definition ist rekursiv, wenn das zu Definierende teilweise durch sich selbst definiert wird." (Herschel/Pieper, 1981).

Damit ist natürlich die Bedingung für die Einführung von "Zeichenrelationen" (Zeichenklassen sowie Realitätsthematiken), daß einem Zeichen stets andere Zeichen vorangehen müssen, bestimmt. Aber daß es nur *eine* Zeichenklasse im System der Zeichen gibt, die sich auf die oben genannten drei intelligiblen Entitäten bezieht, und sich bei deren Fungieren einführend stets nur "auf sie selbst stützt" (Bauer und Wössner), das bedeutet die Funktion der "Eigenrealität" für die "Zahl", das "Zeichen als solches" und die "ästhetische Realität". Wir stimmen voll und ganz überein mit Bogarins Resultat: "Die Rekursion stellt einen wesentlichen semiotischen Prozeß dar und ist mit dem Begriff des Zeichens als solchem, der Zahl und des ästhetischen Zustandes eng verbunden." (a.a.O., S. 22)

Offensichtlich bestätigt dieser prinzipielle zeichentheoretisch-rekursive Zusammenhang die identisch-eine, dual-invariante "Eigenrealität" sowie die beständige Koordination zwischen Zeichenthematik und Realitätsthematik auf der Basis des Gesamtsystems der triadischen Grundrelation (ZR: .1., .2., .3. bzw. M, 0, I).

SEMIOSIS 44

Internationale Zeitschrift
für Semiotik und Ästhetik
11. Jahrgang, Heft 4, 1986

INHALT

Max Bense:	Richard M. Martin zum Gedenken	5
Max Bense:	Bericht III über die "Eigenrealität" von Zeichen	7
Karl Gfesser:	Semiotische Bestimmung des Nachrichtentextes	13
Angelika H. Karger:	Die sogenannte (Menschliche) Körpersprache unter dem Aspekt der Transformation von Präsentation zu Repräsentation	27
Elisabeth Walther:	Die Verteidigung des Pragmatismus	44
INTERNATIONALER DESIGN-KONGRESS UND AUSSTELLUNG "ERKUNDUNGEN" 11. bis 14. Mai 1986 in Stuttgart (Angelika H. Karger)		61
SYMMETRIE-SYMPOSIUM an der TH Darmstadt, 13. bis 17. Juni 1986 (Angelika H. Karger)		62
DEUTSCH-ITALIENISCHES SYMPOSIUM FÜR SEMIOTISCHE STUDIEN (Angelika H. Karger)		64
Inhalt von Jahrgang 11, 1986		65